

Ritter Schorsch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 19

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ritter Schorsch

Durchs Milchglas

Der Motor springt an, wir wenden auf dem kleinen Dorfplatz, nordwärts geht's. Ein letzter Blick noch auf die Kirche, das Haus am Hang mit den verriegelten Fenstern und Türen, das Kamelienwunder im Garten. Es wird diesmal lange dauern, ein halbes Jahr vielleicht, bis wir den See wieder unter uns haben und den Alltag hinter uns – aber schon in der Leventina, nach dem doppelten Capuccino, ist ausgemacht, dass die schöne Erinnerung Dauer und die Arbeit auch ihre Reize hat, ganz besondere sogar.

Aber eilig haben wir es keinesfalls, das werktägliche Gewühl wird uns noch früh genug verschlingen. Auf der Fahrt durch das Reusstal, über dem ein Helikopter dröhnend seine Schleifen zieht, erwägen wir länglich, welchem Innerschweizer Gasthaus diesmal unsere Gunst zuzuwenden sei. Der Zugersee ist an der Reihe – nur kommt beim Anblick des Parkplatzes der schwarze Argwohn auf, es könnten da die letzten Tische und Stühle schon vergeben sein. Denn die halbe Schweiz, scheint es, sei hier versammelt.

Doch die Furcht ist völlig eitel. In diesem schönen Gasthaus wird nicht üppig und ausladend getafelt, sondern ernsthaft getagt. Der Fensterplatz, den wir anzupeilen pflegen, ist frei. Im Saal nebenan hingegen, von dem uns eine Wand aus Milchglas trennt, herrscht straffer Seminarbetrieb. Wir sehen, als sässen wir vor der Mattscheibe eines riesigen Fernsehapparates, die

Umrisse einer Zuhörerschaft und über ihr eine schummrige Figur, die mit einem Zeigestock gestikuliert. So unscharf wie die Optik ist die Akustik: es murmelt, ein Satzketzen dringt herüber, dann murmelt es wieder. Und am Ende kann das Geräusch, das wie ein ferner Pressluftbohrer tönt, nur der Beifall sein. Während über das Milchglas die Schatten huschen, wenden wir uns dem gebackenen Egli und dem dazugehörigen Waadtländer zu. Der Alltag, stellen wir fest, hat uns seine eigene Parodie vorausgeschickt: das Schatten-treiben einer Menschheit, die tagt.

